

Freundliche Übernahme?

Chinesischer Haushaltsgerätehersteller Midea will Aktienmehrheit bei Kuka

Von unserem Mitarbeiter
Ulf Vogler

Augsburg. Vor zwei Jahren ließ sich der Maschinenbauer Kuka etwas Besonderes einfallen, um seine Roboter in China besser verkaufen zu können: Timo Boll, Deutschlands As im chinesischen Nationalsport Tischtennis, wurde Markenbotschafter. Das Augsburger Unternehmen ließ zwei aufwendige Spots „Boll gegen Roboter“ drehen, die mittlerweile zusammen etwa achteinhalb Millionen Mal bei der Videoplattform YouTube abgerufen wurden, und heimste reihenweise Preise für die Kampagne ein. Doch der Einsatz des Top-Athleten hat möglicherweise auch Begehrlichkeiten in die entgegengesetzte Richtung geweckt: Jetzt will der chinesische Haushaltsgerätehersteller Midea die Mehrheit bei Kuka übernehmen.

Midea hat ein Angebot an die Aktionäre gemacht, will sich so mindestens 30 Prozent der Anteile sichern und würde damit größter Eigner des Roboter- und Logistikspezialisten. Bislang hält Midea bereits mehr als 13 Prozent der Kuka-Papiere, den Zukauf will sich der größte Haushaltsgerätehersteller Chinas noch einmal mindestens etwa 750 Millionen Euro kosten lassen. Pro Aktie will Midea 115 Euro zahlen. Durch die Ankündigung schoss der Kurs der Augsburger an der Börse zeitweise um 28 Prozent nach oben. Der bislang größte Kuka-Anteilseigner, die Voith-Gruppe aus Heidenheim, rea-

gierte auf das Vorpreschen aus Fernost wortkarg. „Wir beobachten die weitere Entwicklung und werden uns, wenn es etwas vonseiten Voiths zu sagen gibt, wieder äußern“, erklärte Sprecher Lars Rosumek. Unabhängig davon sei Voith mit dem Investment bei Kuka „gut positioniert“ und „sehr zufrieden.“ Voith hält seit November 2014 25,1 Prozent an Kuka – und kann damit wichtige Entscheidungen auf Hauptversammlungen stoppen. Mit Kuka haben sich die Chi-

nesen eines der deutschen Vorzeigeunternehmen ausgesucht, das bei der auch von Bundeskanzlerin Angela Merkel vorangetriebenen Industrie 4.0 führend ist – also der Vernetzung und Digitalisierung der Industrie. Vor rund einem Jahr besuchte die CDU-Chefin den Kuka-Sitz in Augsburg, um sich dort die Leichtbauroboter vorführen zu lassen.

Dass die Augsburger heute ein weltweit begehrter Maschinenbauer sind, war vor wenigen Jahren nicht absehbar.

Als Vorstandschef Till Reuter 2009 zu Kuka kam, war das Unternehmen von der Banken- und Automobilkrise gebeutelt, steckte in tiefroten Zahlen fest, musste hohe Millionenverluste verkraften und der damalige Vorstand und der damalige Großinvestor waren heillos zerstritten. Doch der studierte Jurist und frühere Investmentbanker Reuter hat Kuka seitdem zu alter Stärke zurückgeführt: In diesem Jahr will der 48-Jährige einen Umsatz von mehr als drei Milliarden Euro und ein Ergebnis vor Zinsen und Steuern (Ebit) von mehr als 155 Millionen Euro erwirtschaften. Bis 2020 peilt Reuter einen Umsatz von vier bis 4,5 Milliarden Euro an.

Als vor zwei Monaten erste Aufregung um Midea bei Kuka aufkam – die Chinesen hatten gerade die Zehn-Prozent-Marke geknackt – reagierte Reuter gelassen auf die Übernahmespekulationen. Midea sei eine Chance für das China-Geschäft seines Unternehmens, meinte der Vorstandschef damals.



EIN ECHTER HINGUCKER sind die Kuka-Roboter nicht nur auf Messen. Sie wecken auch das Interesse aus China. Foto: dpa